

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 „ — „
Monatlich . . . 5 „ — „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einzelne Nummern 10 „ — „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 „ — „
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 „ — „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzengasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Wochenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Verkauf: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 192.

Sermannstadt, Dienstag den 20. August 1901.

117. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Stephan König) wegen erscheint das nächste Blatt Donnerstag (22. August).

Honvédminister Feldzeugmeister Baron Géza Fejérvary.

In seinem fünfzigjährigen Jubiläum.

Budapest, 17. August.

Sind bei allen Jubiläen Lobeshymnen üblich, so waren sie bei dem des Barons Géza Fejérvary nicht zu umgehen. Denn man müßte ganz aus Galle sein, um diesem Manne, bei dem jeder die Fehler und Schwächen lebenswürdig erscheinen, etwas Anderes, als Lob nachsagen zu können. Trotzdem er seit vielen Jahren sowohl militärisch, wie politisch im Vordertreffen steht, schon 1865 war er Flügeladjutant des Kaisers, 1872 Staatssekretär und 1884 Minister für Landesverteidigung, und obwohl er niemals und nirgends aus diplomatischen Rücksichten seiner „Schneidigkeit“ Fägel anlegte, ist er doch ein Liebling nicht nur seiner Gegner geblieben. Und das gilt doppelt viel, wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten er in seiner ganzen Thätigkeit hier zu kämpfen hatte.

Als nach dem Ausgange bei uns die Landesverteidigungs- oder Honvédarmee geschaffen wurde, hatte dieselbe durchaus nicht jene bloß militärische Bedeutung, wie etwa die Landwehr in Oesterreich, sondern war auch von hervorragend politischem Charakter. Bei dem Ministerium, welches damals bei uns gegen die gemeinsame Armee herrschte, in deren Hauptern man die treuesten Verbündeten der uns feindlichen Wiener Camarilla sah, sollte die Honvédarmee ein nationales Gegengewicht gegen jene bilden. Deshalb wurde und wird jetzt noch die Letztere auch auf die Verfassung verweist, während die österreichische Landwehr und die gemeinsame Armee nur ihre Treue zum allerhöchsten Kriegsherrn beschwören, und es wurde gleich von Anfang an die Leitung des Honvédministeriums nicht einem Soldaten, sondern einem Civilpolitiker anvertraut. Als nun Baron Fejérvary im Jahre 1872 zum Staatssekretär im Honvédministerium ernannt wurde, sah man in ihm trotz seiner Abstammung von einem altungarischen Geschlechte nur einen Sendling der Wiener Camarilla gegen die nationalen Aspirationen im Honvédministerium. Ob man nun anfänglich in Wien dem neuen Staatssekretär diese Mission zutraute, oder nicht, sei dahingestellt. Keineswegs hat er sie erfüllt. Denn er war nicht der Mann, um sich als bloßes Werkzeug benützen zu lassen. Als Sohn eines österreichischen Feldmarschall-Lieutenants geboren, in der Neustädter Militärakademie ganz österreichisch erzogen, die, sobald er wieder nach Ungarn kam, sein ungarisches Blut und Temperament zum Ausdruck gekommen. So kam es, daß, trotzdem er nie auch nur für einen Augenblick sein soldatisches Wesen und seine soldatische Auffassung verleugnete, er sich doch allmählich auch das Vertrauen der ungarischen Politik erwarb, und während er militärisch bis zur höchsten Würde eines Feldzeugmeisters emporstieg, gleichzeitig politisch zu einer Stütze der ungarischen Verfassung und des ungarischen Liberalismus heranwuchs.

War Baron Fejérvary auch allezeit ein treuer Diener seines allerhöchsten Kriegsherrn, so lernte man doch bald erkennen, daß dieser Kriegsherr der König von Ungarn war. Ja, man lernte sogar erkennen, daß er auch ein ebenso treuer Diener seiner Nation war. Für jene staatsrechtlichen Lüste, die der Tummelplatz unserer oppositionellen Politiker sind, ist allerdings sein Denken und Wollen zu gerade. Darum läßt er sich auch im Parlament nie in langwierige Debatten ein. Auf die allerlangsten Reden antwortet er nur mit soldatischer Knappheit. Mit Definitionen und Klugeleien gibt er sich nie viel ab, sondern sagt, was er will, kurzweg heraus und antwortet, wenn man ihn fragt, mit einem knappen, aber klar verständlichen Ja oder Nein. Trotzdem er als parlamentarischer Redner ein wenig an den Hauptmann vor der

Front erinnert, hört man ihm stets willig und eifrig zu, zumal er mit keinem trockenen, aber kernhaften Humor immer die Lächer auf seine Seite zu bringen weiß, ohne aber dem Gegner ernstlich wehe zu thun. Denn als echter Soldat verjagt er auch seinen Gegner nie die gebührende Achtung. Man kann es bei jeder Verhandlung des Honvédbudgets im Abgeordnetenhaus sehen, wie nach den schärfsten Debatten die Wortführer der Opposition zu Baron Fejérvary eilen, um ihm zum Zeichen ihrer Achtung die Hand zu drücken.

Nur einmal kam's zur wirklichen Schlächt zwischen ihm und der Opposition. Es war in den kritischen Zeiten der letzten Banffy-Tage. Aus einem Zwischenrufe hatte er einen Zweifel an seinem Ehrenwort herauszuhören geglaubt. Da war's vorbei mit allem Humor. Empört rief er der Nationalpartei, von deren Bänken der Zwischenruf erklungen, die Worte zu: Sie ehrverderbende Partei! Nun folgte ein wilder Sturm der Opposition, der bis in die späte Nacht hinein dauerte. Und die ganze Zeit über stand Baron Fejérvary wie ein Soldat auf seinem Posten da. Aufrecht im Hauptes, den Blick unverrückt auf die folgende Opposition gerichtet. Wie nur für einen Augenblick der Lärm nachließ, erhob er von Neuem seine Stimme, die aber sofort von dem Wuthgeheul der Gegner verjüngelt wurde. So ging das volle vierzehn Stunden hindurch. Als sich am nächsten Tage herausstellte, daß er den Zwischenruf falsch verstanden, zögerte Baron Fejérvary, dessen Muth in der Armee sprichwörtlich geworden, der in den Feldzügen 1859, 1864 und 1866, die er mitgemacht, stets auf den exponirtesten Posten zu finden war, nicht einen Augenblick, seine beleidigenden Worte zurückzunehmen.

Nicht nur ein ganzer Soldat, sondern auch ein ganzer Mann, errang er sich auch die Sympathien Aller, der politischen Freunde, wie der Gegner, so daß selbst jene Extremen, die immer und überall etwas Schwarzgelbes wittern, sich mit ihm ausöhnten. Seine Leistungen bei der Organisation der Honvédarmee sind auch hervorragende. Die Errichtung und der innere Ausbau der Ludovica-Akademie, die Reorganisation des Landsturmes und die Organisation der königlich-ungarischen Gendarmen, das gesammte, jetzt reich entwickelte Erziehungs- und Bildungswesen, die organisationsmäßige Gleichstellung der Honvéds mit der gemeinsamen Armee, die Verneuerung der Casallerie, die Einführung der zwanzigjährigen Dienstzeit, die Fixierung der Recrutentcontingente, die reichliche Dotirung mit Generalstabsofficieren, das ist Alles das Werk Baron Fejérvary's, der es so zu Wege gebracht, daß die Honvéds, die viele Jahre lang nur als Paradedruppe für unsere nationale Eitelkeit gegolten, jetzt in jeder Hinsicht der activen Armee ebenbürtig sind.

Nicht so offen zu Tage liegen seine großen politischen Verdienste. Durch die Thatfache, daß er in allen einander ablösenden Ministerien verblieb, entwickelte sich allmählich in der öffentlichen Meinung der Glaube, daß dies nicht nur wegen seiner hervorragenden Fachfähigkeit als Honvédminister geschehe, sondern daß er auch als besonderer Vertrauensmann der Krone in den verschiedenen Cabineten seinen Platz behalten habe. Und dieser Glaube ist durchaus nicht unbegründet. Denn es ist allbekannt, daß der Monarch auf Wort und Urtheil Baron Fejérvary's ganz besonderes Gewicht legt. Wenn einmal die politische Coniungelgeschichte der letzten zwei Jahrzehnte in die Deffentlichkeit gelangen sollte, wird man erst recht eigentlich den Politiker Fejérvary zu würdigen lernen und erkennen, wie viel er mit seiner geraden, nach beiden Seiten hin loyalen Art dazu beigetragen, das Verhältniß zwischen Krone und Nation zu festigen, und wie oft durch sein männliches Auftreten Widersprüche zwischen Wien und Budapest nicht nur ausgeglichen, sondern sogar zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Ganz besonders gilt dies für die kirchenpolitische Campagne und die letzten kritischen Zeiten der Banffy-Regierung.

Als von der Aristokratie und der Geistlichkeit mit Unterstützung der hohen clericalen Wiener Gesellschaftskreise nicht nur in der politischen Arena, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiete ein theils offener, theils

geheimer Krieg gegen die liberale Kirchengesetzgebung und deren Wortführer in Scene gesetzt wurde, hat Baron Fejérvary auch nicht für einen Augenblick die vollste Solidarität mit dem Liberalismus, und der liberalen Partei verleugnet und hat nach Kräften mitgetheilt, die Hindernisse zu beseitigen, welche von Wien aus den kirchenpolitischen Gezeiten in den Weg gelegt worden sind. Wie damals seinen Liberalismus bekundete er während der Banffy-Krise seine Verfassungstreue. Als klar wurde, daß auf normalem Wege die parlamentarische Maschinerie nicht in Gang zu bringen sei, und Baron Banffy sich über jene Gewaltmaßregeln den Kopf zerbrach, mit denen die Opposition bewältigt werden könne, gab er als Erster den Rath, das Ministerium möge demissioniren, weil es parlamentarisch unmöglich geworden. Es ist ganz unwahr, wenn von gewisser Seite verbreitet wird, Baron Banffy habe glattweg die Verfassung suspendiren wollen und sei hierbei vom Honvédminister unterstützt worden. Im Gegentheil, der Letztere hat sich gegen jene offen mit dem Vorsitz der Verfassung in Widerspruch stehenden Plan Banffy's energisch verwahrt, und daß die damalige Krise ohne weitere Gefahr abgelaufen, ist zum Theile mit sein Verdienst. Ja, er ging so weit, daß, als man ihn damals von gewissen Seiten zum Ministerpräsidenten in Vorschlag brachte, er dies ablehnte, weil er wußte, daß dies ein Hinderniß für das Zustandekommen des parlamentarischen Friedens gewesen wäre.

Daß er seinen Posten hier so glänzend ausfüllte, band ihn auch für Lebenszeiten an das Honvédportfeuille. Bei dem allseitigen Vertrauen, das er genießt, und bei seinem hervorragenden Organisations-talent wäre er für die Stelle des gemeinsamen Kriegsministers prädestinirt gewesen. Er konnte es aber nicht werden, weil weder die Nation, noch die Krone ihn auf seinem jetzigen Posten weissen wollte. Ja, als er diesen Winter schwer krank wurde und seine Demission geben wollte, ließ ihn der Monarch nicht gehen. „Ich bin schon alt,“ jagte er zu seinem ehemaligen Flügeladjutanten, „ich will mich nicht mehr an einen Andern gewöhnen; bleiben Sie!“

Nun zieht der Jubilar vollkommen gesund, frisch und kräftig wieder in sein Amt ein. Trotz seiner siebenzig Jahre zeigt er nichts von Alter, Behäbigkeit, sondern ist noch ganz der junge Lieutenant, immer bereit, darauf loszugehen, zu stürmen, zu erobern, sei es eine feindliche Batterie oder ein zögerndes Frauenherz, oder auch eine widerpenstige Opposition. Zu Alledem ein Gesicht, auf das man noch heute das Lieutenantsepiteton „bildhübsch“ anwenden kann, und das trotz seiner Regelmäßigkeit und Güte doch so viel Kraft und Güte im Ausdruck hat, daß er einem unserer Künstler zum Vorbilde bei der Statue des nationalen Helden Toldy Müßler dient. B. T.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. August.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter dem 17. d.: „Ein Tag reiner, ungetrübtter Festesfreude ist es, den morgen die Wölfer dieses Reiches mit dem allerhöchsten Kaiserhause begehen zur Feier der glücklichen Wiederkehr des Wiegensfestes unseres geliebten Kaisers und Herrn. Derselbe Festesjubiläum, welcher vor wenigen Wochen den erhabenen Herrscher in den Gefilden Böhmens umrauschte, als er von den beiden Völkern dieses Landes begeistert empfangen und liebend umgeben, das goldene Prag und manche Städte deutschen Fleißes mit seinem Besuche beglückte; derselbe Enthusiasmus, mit welchem das getreue Alpenvolk Salzburgs seinem allverehrten Kaiser entgegenjauchzte, als er durch seine Gegenwart der Enthüllungsfest des Kaiserin-Elisabeth-Monuments die höchste Weihe gab; derselbe mächtige Strom hingebungsvoller Liebe durchflutet an diesem hohen Festtage die weiten Lande der Monarchie. Einigend erfüllt ein mächtiges Gefühl die Herzen Aller, ein Gefühl des Dankes gegen den Lenker der Welten, der uns den verehrten Herrscher

„Ich scherze durchaus nicht, lieber Vater; mir ist es bitterer Ernst. Ich kann und will Adele nicht heiraten. Mag das Geld verloren gehen, mein Lebensglück lasse ich mir nicht abtaufen!“

„Ja, Mensch, bist Du denn rasend?“ rief Graf Berkow jetzt, sprang auf und schüttelte Arthur's Arm heftig. „Hat diese Dirne Dich denn ganz behegt? Wie kannst Du denn daran denken, Dein Wort zu brechen.“

„Soll ich das Bertha gegebene Wort brechen?“
„Schlumm genug, daß Du ihr gabst, was nicht mehr Dein war! Sieh' zu, wie Du mit ihr fertig wirst! Wie kannst Du mir die Schande anthun und Adels Herz brechen? Willst Du alle meine Pläne zerstören? Nur, um eine unbedeutende Bürgerliche zu heiraten, die sicher Alles gethan hat, um einen Grafen zu fangen. Gib ihr eine Summe Geld und sie wird Dich frei geben und einen Mann aus ihrem Stande heiraten.“

„Vater!“ schrie Arthur fast auf, „wie kannst Du der Ehre eines Mädchens, das Du nicht kennst, zu nahe treten? Ist das mein Vater? Du thust mir wehe, wenn Du so sprichst.“ Schmerzhaft erregt legte Arthur die Hand über die Augen und ließ sich in den Stuhl niedergleiten.

„Sei kein Kind, Arthur,“ sagte der Graf beschwichtigend, „ich verlange ja nur, daß Du Dein Wort hältst; ich wollte Deiner Flamme nicht zu nahe treten, will auch von dem Mädchen alles Gute glauben, nur heiraten kannst und darfst Du sie nicht. Komm,“ er legte den Arm um den Sohn und zog ihn an sich, „sei vernünftig und folge meinem Rathe: liebe das Mädchen so lange, als Deine Leidenschaft anhält, aber heirate Adele und tritt die Erbschaft an. Du mußt wahrlich mehr als anspruchsvoll sein, wenn Dir Adele, diese verkörperte Elfe, und ihre Willkür nicht genügen können.“

„D ja, zierlich und fein ist Adele,“ sagte Arthur spöttisch, „aber sentimental und verwöhnt. Was soll ich mit einer solchen Frau? Diese Mondschein-Prinzessin darf man kaum berühren, und wer ihren Willen nicht thut, findet keine Gnade bei ihr!“

Feuilleton.

Nach zwanzig Jahren.

Erzählung von Ida Fried.
(8. Fortsetzung.)

„Ja, ja, das glaube ich gerne, Du wirst wohl wissen, was Dir dieselbe so rasch vergeben machte,“ sagte Graf Berkow lächelnd und ihn forschend ansehend. Arthur erröthete unter dem scharfen Blicke des Vaters und wandte sich halb ab. „Nun, Du brauchst nicht verlegen zu werden, ich will es nicht wissen, bin aber, trotzdem ich wenig auskomme, nicht ganz so blind, als Du dachtest. Ruhig, ereifere Dich nicht,“ jagte er, als der junge Mann sich gegen ihn wandte und sprechen wollte — „das sind Deine Sachen und gehen mich nichts an, so lange Du Deinem Worte treu bleibst; doch nun zu der Hauptsache. Frau von Hamm und Adele sind hier; sie wollen, ehe sie nach Karlsbad gehen, einige Tage mit uns zubringen, und hatten natürlich die Hoffnung, Du könntest auch noch hier bleiben. Ich wünschte, es wäre möglich, denn es ist endlich Zeit, daß die Sache bestimmt wird und zu Ende kommt!“

„Aber Vater!“

„Bitte, lasse mich ausreden.“

Graf Berkow hatte abwehrend die Hand erhoben und schnitt dadurch dem Sohn das Wort ab. „In zwei Monaten bist Du dreißig Jahre alt, willst Du bis zum letzten Augenblicke zögern? Siehst Du denn nicht ein, wie beleidigend das für Deine Braut ist? Du hast übrigens heute Abend und morgen Früh noch Zeit genug, mit Adele zu sprechen und sie zu bitten, den Hochzeitstag zu bestimmen, und ich meine, er sollte so bald als möglich sein. Kommt Frau v. Hamm nach einigen Wochen zurück, so kann Alles bereit sein und die Trauung vor sich gehen. Ihr habt dann noch Zeit, einen Absteher nach Paris zu machen, ehe der Herbst sich einstellt. Unterdessen kannst Du die Damen einmal in

Karlsbad besuchen und das Nähere dort noch besprechen. Bist Du mit meinem Vorschlage einverstanden?“

Arthur war während der Rede des Vaters immer bleicher geworden, er war aufgeregter und ging hastig im Zimmer hin und her; vergebens suchte er, seine Erregung nieder zu kämpfen, um mit Ruhe dem Vater seinen Entschluß mittheilen zu können. Endlich glaubte er seiner selbst Herr zu sein, nur die Stimme war heiser vor unterdrückter Bewegung, als er sagte: „Lieber Vater, verzeihe, wenn ich Deinem Wunsche nicht nachkommen kann, wenn ich Dir eine Enttäuschung bereiten muß. Längst schon hätte ich es Dir sagen müssen, wäre ich nicht feig davor zurückgeschreckt — Ich kann Adele nicht heiraten, ich liebe sie nicht, sondern eine Andere. Adele stößt mir Abneigung ein; auch liebt sie nicht mich. Ich halte es daher für weit besser, mich frei zu machen, so lange es noch Zeit ist. Ich muß tragen, was daraus folgt, und Adele wird es mir danken. Lieber Vater,“ fuhr er, immer erregter werdend, fort, — „o sage, daß Du mir nicht zürnst, daß Du mir recht gibst! Sieh', ich liebe Bertha Endler und sie mich und ich habe ihr mein Wort verpfändet, sie soll mein Weib werden! Du bist so stille, mein Vater! Hast Du kein Wort für mich? Ich will Alles thun, Dir Deinen Lebensabend angenehm zu machen. Bertha ist reich, und wenn ich bis jetzt auch danach nicht fragte, so wird ihr Reichthum zum Segen, wenn er für Dich verwendet wird. Und sie ist so gut! Du sollst von uns auf den Händen getragen werden. Mein guter, lieber Vater, so sprich doch!“

Graf Berkow hatte immer erstaunter zugehört, er traute seinen Ohren nicht, sah den Sohn zweifelnd, fragend an. Erst wollte er heftig aufstehen, überlegte aber rasch, daß er dadurch die Sache nur verderben könnte. Jetzt, wo er so nahe vor der Erfüllung seiner sehnlichsten Wünsche stand, sollte er sie aufgeben? Nimmermehr! Er kannte Arthur's Charakter doch genug, um zu wissen, daß er kaum standhaft bleiben würde. Deshalb auch brach er, als derselbe geendet hatte, in ein schallendes Gelächter aus und rief: „Bist Du bei Sinnen, Arthur? Das ist ein guter Scherz, ich meine aber, die Sache wäre zu ernst und die Zeit zu kurz, um scherzen zu können!“

in ungebeugter Kraft und Weisheit erhalten hat und erhalten möge noch ungezählte Jahre. Dieser innige Herzenswunsch steigt aus Millionen treuer Herzen als brünstiges Gebet zum Allmächtigen empor in Stadt und Land, aus Palast und Hütte, aus Kirchen und Gotteshäusern, in allen Zungen unseres vielsprachigen Vaterlandes. Wenn morgen der feierliche Glockenklang durch die weiten Länder dieses Millionenreiches die hohe Bedeutung dieses Festtages kündigt; wenn alle Völkerstämme an den gottgeweihten Stätten ihre Gebete für das Wohl des Vaters unseres Vaterlandes zum Himmel emporheben, dann werden sie in gehobener Stimmung dankbar auch des reichen Segens gedenken, den seine nimmer rastende Fürsorge für das gesammte Reich hinströmen ließ während der langen Jahre, in welchen er, als Schirmherr und Förderer alles Großen und Guten seine milde Weisheit und reiche Erfahrung unentwegt zum Wohle der Millionen walten ließ, welche Gott seiner liebenden Obhut anvertraute. Unschätzbar sind ja die Segnungen der weisen Fürsorge unseres Kaisers, welche mit gleicher Liebe alle Völkerstämme und Stände unseres Reiches umfaßt und Landwirtschaft und Industrie, Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Kunst zu herrlicher Blüthe gedeihen ließ. Auch die, denen es nicht gegönnt ist, mit uns in der Heimat dieses hohen Fest der Liebe und Treue zu begehen, auch sie alle sind morgen im Geiste daheim und legen ihre heißen Segenswünsche an den Stufen des Thrones nieder. Aber nicht nur die gesammten Nationen und Stände des habsburgischen Monarchie feiern den Geburtstag ihres geliebten Kaisers und Herrn als ein hohes Familienfest, auch in allen benachbarten Ländern und Reichen gedenkt man an diesem Tage mit Verehrung des erhabenen Monarchen, der nicht nur seinen Unterthanen stets ein weiser Lenker und ein liebender Vater gewesen, sondern den auch alle Völker als eine mächtige Stütze und einen starken Hort des Friedens hoch in Ehren halten. Möge es dem erlauchtem Herrscher noch viele Jahre gegönnt sein, Segen zu spenden nach innen und außen, wie bisher! Das wolle Gott!

Der sächsisch Central-Ausschuß ist, wie die hauptstädtischen Blätter erfahren, für den 27. d. nach Hermannstadt einberufen worden. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Rechnungsprüfung; 2. Mittheilungen; 3. etwaige Anträge der Mitglieder. Aus jedem Wahlbezirk werden zwei Vertreter entsendet. Die sächsischen Abgeordneten haben, insofern sie nicht etwa als Vertreter entsendet werden, nur beratende Stimme.

Aus Bukarest wird dem „N. W. Tagbl.“ gemeldet: Die Erörterungen über das Erscheinen der russischen Torpedoboote in Galatz werden noch immer fortgesetzt. Die Annahme, daß die russische Regierung hierüber eine „Erklärung“ abgegeben habe, erfährt mittelbar Bestätigung durch eine vom „Conservatorul“ an die Regierung gerichtete Aufforderung, den Wortlaut dieser Erklärung zu veröffentlichen. Das Blatt spricht die Meinung aus, daß nach dem herzlichen Empfange, den die russischen Officiere beim König gefunden, die erwähnte Erklärung eine ausreichende gewesen sein dürfte, findet aber dennoch die Veröffentlichung für angezeigt, weil die Unterlassung den Verdacht erwecken könnte, daß die Form eine für Rumänien demüthigende gewesen sei. Einer Entschlebung des Kriegsministers gemäß werden die im Pruthgebiet beabsichtigten Manöver unterbleiben. Der Umstand, daß diese Verfügung nach dem Besuche der russischen Escadre in Constantza getroffen worden, ist sehr bemerkt worden, und wie die „Roumanie“ erfährt, wird er in Officierskreisen vielfach commentirt.

Meldungen aus Konstantinopel zufolge dauern die Verhaftungen und Ausweisungen von Armeniern fort. Zur Begründung wird von der türkischen Polizei das Gerücht verbreitet, daß der bekannte armenische Revolutionär Vahse in Konstantinopel angekommen sei, was jedoch nicht der Fall sein soll.

Die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet: In den letzten Tagen kam es zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten zu einem Zusammenstoße. Türkische Soldaten schoßen auf bulgarische Soldaten, als Letztere die Grenze abpatrouillirten. Bei dem Zusammenstoße wurden vier türkische Soldaten getödtet, fünf verwundet. Zwei türkische Compagnien verfolgten das bulgarische Detachement bei dessen Rückzuge und besetzten die bulgarischen Gebiete Detachement Sary Tsch. Es wurden Truppen entsendet, um die Eingedrungenen zu vertreiben. Die bulgarische Regierung unternahm in Konstantinopel energische Schritte.

Der montenegrinische Generalconsul in Rom, Dr. Popovic wurde vom Fürsten Nikita beauftragt, dem Vatican wegen der päpstlichen Bulle, in der in Rom ein „Collegio di Croatia“ creirt wird, in dem Montenegro als eine Provinz des zukünftigen kroatischen Staates bezeichnet wird, eine Protestnote zu überreichen. Gleichzeitig habe auch Serbien gegen diese päpstliche Bulle protestirt, weil Bosnien und Herzegovina in derselben als Theile des zukünftigen „Reiches Kroaten“ bezeichnet werden.

Eine Depesche Lord Rithener's aus Pretoria vom 16. d. meldet: Oberst Gorringer hat am 13. d. die unter Krüginger stehenden Commandos nördlich von Steynburg angegriffen und bis in

„Wie bitter Du bist, Arthur, Du hast doch bis jetzt keinen Einwurf gemacht; Adele ist reizend, und wenn sie auch ein wenig verbohrt ist, so hast Du dann die Mittel, ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Seid ihr einmal verheiratet, so kommt auch die Liebe, und Du wirst bald selbst über Deine Verblendung lachen.“

„Glaube das nicht, Vater! Meine Liebe zu Bertha erlischt nie, ich bin kein Kind mehr und weiß, was ich thue.“

„Doch wohl kaum, denn hinterher kann man nicht leicht handeln wollen, als Du.“ brummte Graf Berkow und trat an das Fenster.

Beide waren so mit sich beschäftigt, daß sie nicht sahen, wie ein zierliches, gracielles Mädchen durch die offene Thür glücklich strahlend hereintreten und ein Wort der Begrüßung sagen wollte; die lauten Stimmen ließen sie aber gebannt stehen bleiben und athemlos dem Gespräch zuhören, während sie die Hand auf das Herz drückte und mit starren Augen die Herren ansah.

Arthur fuhr nach einer Pause fort: „Es ist wahr, ich habe mich bisher stillschweigend in die Verhältnisse gefügt. Adele war mir einfach gleichgültig. Sie ist gut und hübsch, aber entsetzlich langweilig mit ihrer Sentimentalität und ihren Ansprüchen. Jetzt, wo ich meinen Liebling kenne, ist mir ihr Puppengesicht geradezu entsetzlich. Was soll ich mit einer Frau, die entweder angebetet sein will, oder sich in schwärmerischen Ueberspannungen ergeht? Kannst Du Dir ein Leben mit ihr denken? Da ist keine Vernunft, kein klares Denken — Alles verweicht. Mein guter, lieber Vater, hilf mir doch! Du warst bis jetzt immer so gütig, ich glaube Dich so fest in allen Ehrensachen! Du sage mir, daß ich die kleinere Schuld wähle, wenn ich jetzt, wo es noch Zeit ist, Adele freigebe, anstatt uns Beide unglücklich zu machen!“

„Du sprichst von Sentimentalität und Schwärmererei?“ lachte Graf Berkow spöttisch auf. „Wer ist unpractischer und sentimentaler als Du? Doch genug des Geschwäses, höre, was ich Dir zu sagen habe! Du mußt Dich fügen, ich will nicht länger so fortleben, wie bisher. Unser Haus muß wieder mit dem alten Glanze und seiner würdig auftreten können, wie es früher geschah. Alle Deine Redensarten sind nutzlos, ich will, daß Du Deinen Verpflichtungen nachkommst! Hältst Du so den Schmutz, den Du Deiner Mutter gehan hast? Beenden wir das Gespräch, Frau v. Hamm und Adele werden gleich erscheinen. Nein, verlieren wir kein Wort mehr, ich erwarte, daß Du Dich fügst und mit Adele Alles verabredest. Ich glaube, die Damen kommen. Bedenke, daß Du nur mit meinem Glücke Dein Glück begründen könntest.“

(Fortsetzung folgt.)

die Nähe von Ventsersdorp getrieben. Die Commandanten Curbet und Erasmus wurden gefangen genommen, Ersterer wurde tödtlich verwundet. Andere Abtheilungen unter General French drängten den Feind schrittweise nach Nord. Von French ausgesendete Aufklärungs- Mannschaften wurden in den Bergen bei Betheda von einer überlegenen Truppenmacht unter Theron umzingelt und zur Uebergabe gezwungen. Ein Mann fiel, neun Mann, darunter der Führer, Capitän Bettelheim, wurden verwundet. Die Gefangenen wurden von den Boeren wieder freigelassen.

Bismarck und Crispi.

Die französischen Necrologisten Crispi's finden es besonders interessant, Parallelen zwischen dem eben verstorbenen italienischen Staatsmanne und Bismarck zu ziehen, aber nur zu dem Zwecke, Crispi's Andenken zu verhöhn und ihn durch sein Aufstellen neben die Riesenfigur des ersten deutschen Reichskanzlers lächerlich zu machen. Eine ernsthafte Absicht verfolgt der „Temps“ bei diesem Vergleiche der beiden Staatsmänner; er erweitert denselben auf die Geschichte und Geschichte Deutschlands und Italiens und entwirft eine packende historische Skizze.

„Der deutsche Kanzler hat ein Werk, eine nationale Einheit, hinterlassen, die durch gemeinsame Ruhmesthaten und große gemeinsame Pflichten gekittet ist, und Europa auf einen Plan hin umgearbeitet hat, der mit der gleichen Tiefe der Auffassung das Prestige Deutschlands und seine wahren Interessen umfaßt“, führt das Pariser Blatt aus. „Zur Vertheidigung dieses Werkes hinterließ er ein politisches Testament, eine Methode und feste Regierungsgesetze und Diplomatieregeln. Crispi, der Kämpfer der Einheit seines Landes, war dagegen nur ein verwegener und leidenschaftlicher Ausfühler der Gedanken Anderer, zu denen er nur seine eigenen Zerthümer hinzufügte. Er hat vor den Augen seiner Landsleute das Verdienst gehabt, für sein Land stets eine seiner großen Vergangenheit würdige Zukunft gewollt zu haben; er proclamirte sich mit Vorliebe als „römischer Bürger“, wobei er die ganze weltumfassende Bedeutung des Wortes im Auge hatte.“

Der Höhepunkt seiner erfolgreichen Anstrengungen fällt in das Jahr 1870, nämlich die Besitzergreifung Roms als Hauptstadt, das nach der Ueberzeugung der italienischen Demokratie Italien ein Haupt und gleichzeitig die Krone gab. Er wollte seinen Traum noch weiter ausbauen und das römische Africa wiederherstellen. Man weiß ja, wie grauniam er aus diesem ausgerüthelt wurde. . . . Crispi hinterläßt also sein Werk, ebenjowenig eine Doctrin oder eine politische Methode. Um ein Werk anzubauen, ist es keineswegs hinreichend, eine Idee zu haben; wie viele Politiker, Denker und selbst Dichter hatten nicht vor Bismarck die Idee der deutschen Einheit!

Nein, es gehört mehr dazu; das großartige Verständnis für die realen Thatfachen, die richtige Beurtheilung der fördernden oder hemmenden Kräfte, die Kunst, die Werkzeuge selbst ohne ihr Wissen zu benutzen, die man unter der Hand hat, und selbst die Fehler seiner Anhänger zu seinem Vortheil zu wenden, daran erkennt man die großen und wahren Staatsmänner. „Die Politik ist hauptsächlich eine Kunst“, sagte Bismarck. Crispi war in erster Linie und fast ausschließlich ein Mann der Leidenschaft und der That.

Er hat sich selbst ohne übergroße Bescheidenheit einen hervorragenden Verdienst errungen. Mit Verschwörungen bringt man Hand-, Staats- und Gewaltstreiche zu Wege, aber keine staatsmännischen Werke. Man beschwört Kriegen herauf und löst andere, man haut einen gordischen Knoten durch, man heilt aber keinen franken socialen Körper.

Crispi war einer der Revolutionäre, die sich einbilden, das rechte Regierungsverständnis zu haben, weil sie das Dictaturverhältniß beifügen. Hätte er auch über den berühmten Ausspruch: „Regieren ist Voraussehen“ nachgedacht, er würde ihn doch nicht verstanden haben. Seine Auffassungen und sein Temperament waren ganz anderer Art.

Magna voluisse sat est. . . . Nein! Der Wille ist nicht ausreichend. Crispi hat auf große Dinge abgezielt: er hinterläßt nur Ruinen mit der Erinnerung seiner fürmlichen Anstrengungen. — Italien begräbt mit ihm nun einen Mann, aber keinen Bruchtheil seiner wahren Kraft, seiner berechtigten Hoffnungen und seines echten Prestiges. Europa wird gleichfalls nicht besonders über seinen Tod trauern oder von ihm irgendwie berührt werden, denn der Name Crispi's hängt mit keiner der großen Ummwälzungen zusammen, die es in dem letzten halben Jahrhundert betroffen haben.

Dieser unruhige Eifer, der eben erloschen ist, hat nicht die Kraft gehabt, es in eine wirkliche Aufregung zu versetzen. Frankreich schließlich wird ohne Groll dieses Todten gedenken, der zur Zeit seiner glänzendsten Lebenskraft es nicht fertig brachte, ihm einen Schaden zuzufügen. Das Mißtrauen und die fast fränkische Feindseligkeit Crispi's haben ihre Stunden auf der Apenninhalbinsel gehabt, aber es waren eben nur Stunden, und die Anstetzung hat bereits vor seinem Tode gänzlich aufgehört!“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August.

(Honorab-Advancement.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst mit allerhöchster Entschlebung vom 18. August 1901 die folgenden Böhlinge des III. Jahrganges der k. ung. Ludovica-Akademie zu Lieutenanten im Activstande der k. ung. Honvéd mit dem Range vom 1. September l. J. zu ernennen:

Koloman Inceze beim 21., Dovidus Pop beim 24., Cornel Welser beim 24., Franz Dobay beim 23. Honvéd-Infanterie-Regiment. Der k. ung. Honvédminister hat zu Cabet-Officiers-Stellvertretern im Activstande der k. ung. Honvéd ernannt: die Altiturienten des IV. Jahrganges der k. ung. Ludovica-Akademie: Julius Bakt beim 23., Julius Kapitany beim 24., Alexander Nagy beim 21., Gabriel Hadnagy beim 22., Zoltan Banko beim 24., Edmund Simonidek beim 22., Johann Thelmann, Viktor Horvath, Bela Drley beim 21., Ivan Szajbely beim 24. Honvéd-Infanterie-Regiment; in der Cavallerie: Baron Stefan Majthényi beim 9. Honvéd-Hufaren-Regiment.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Wilma Papp von der Kis-Kapujer zur Pomazger Staats-Elementarschule versetzt.

Der k. ung. Justizminister hat den Schäßburger Bezirksgerichts-Kanzlisten Nicolaus Burzan und den Ugyogher Bezirksgerichts-Kanzlisten Alexander Nagy gegenseitig versetzt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrerinnen: Marie Domonkos geb. Solti und Julie Lepri an der Szamos-Ujvarer Staats-Bürgermädchenschule; zur Hilfslehrerin: die supplirende Lehrerin Ilona Dombova an der Decker Bürgerschule; zu ordentlichen Lehrern: die diplomirte Lehrerin Elisabeth Markus an der Kis-Kapujer Staats-Elementar-Volksschule.

Der k. ung. Minister hat den Fiumaner Staats-Obergymnasial-Professor Benjamin Inceze zum ordentlichen Professor am Klausenburger ev.-ref. Obergymnasium ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Justizminister hat den provisorisch angestellten Bezirksgerichts-Vicenotar Dr. Victor Gerassi endgiltig bestatigt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Besthener Einwohner Franz Reithoffer mit der landwirtschaftlichen Berichtserstattung für den Besthener Bezirk des Szolnok-Dobokaer Comitats betraut. — (Lieferung für das k. u. k. Heer.) Wegen Sicherstellung der Lieferung eines Theiles des normalen Erfordernisses an verschiedenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder für das Jahr 1902 im Wege des Kleingewerbes erläßt das k. u. k. gemeinsame Kriegsministerium in unserem heutigen Blatte eine ausführliche Rundmachung, welcher die Bedingungen, unter denen die Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzureichen sind, endlich das Offert-Formular, sowie das Verzeichniß der zu liefernden Sorten zu entnehmen sind. Wir machen die Interessenten auf diese Rundmachung an dieser Stelle besonders aufmerksam.

(Seiner Majestät Geburtstag.) Der veröffentlichten Festordnung gemäß fand vorgestern 8 Uhr Abends große Parade statt, deren Glanz durch einige Hundert Champions erhöht wurde. Der übrige Theil des Programmes wurde gleichfalls in feierlicher Weise erichöpft. Die große Parade auf dem Exercierplatze, zu der sich eine riesige Menge eingefunden hatte, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. In den Kirchen sämtlicher Confessionen wurden Festgottesdienste abgehalten. Zur Feier des Tages waren die öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt. (Ausmusterung der Böhlinge der Cadettenschule.)

In der hierortigen Cadettenschule hat gestern nach der feierlichen Act der Eidesleistung der in das Heer eingetretenen Böhlinge des 4. Jahrganges stattgefunden, zu der sich ein zahlreiches dinstquirtes Publicum im Parke der Schule eingefunden hatte. Vor dem in der Mitte des Parkes sich erhebenden Standbilde Sr. Majestät hatten die neuernannten Cadet-Officiers-Stellvertreter, rechts und links des Standbildes die Musik mit einer Compagnie und Fahne des Infanterie-Regiments Nr. 2, dann der dritte Jahrgang Aufstellung genommen. Als diese beendet war, nahm Seine Excellenz der Herr Corps-Commandant FML. Edler v. Probst, welcher mit Sr. Excellenz FML. v. Baresjanin und großer Suite zur Feiertag erschienen war, den Rapport entgegen. Letzterer richtete an die neu ernannten Cadetten eine tief empfundene Ansprache, in welcher er sie auf den Ernst des Augenblicks und die hohe Bedeutung des Eides aufmerksam machte, den sie mit aufrichtigem Herzen und voller Ueberzeugung zu leisten haben. Hierauf commandirte der Schulcommandant Oberlieutenant Merbellner „Zum Schwören!“ und sprach die Eidesformel, welche die Cadetten mit ihren hellen, schneidigen Stimmen wiederholten. Nach der Eidesleistung leitete die Truppe die Ehrenbegeugung und dann beglückwünschte Seine Excellenz der Herr Corps-Commandant die nun der Armee einwerbenden jungen Krieger in einer warm und innig an dieselben, als die jüngsten Kameraden gerichteten Ansprache, sie ermahnd, die erworbenen Kenntnisse praktisch zu betätigen und Schild und Schwert nach Außen und nach Innen zu sein. — Hierauf trat wieder Sr. Excellenz FML. v. Baresjanin vor die Front, die Neuernannten aufzufordernd, mit ihm in ein donnerndes Hoch auf Seine Majestät einzustimmen. Begeifert wiederholten die Anwesenden die Huldrie, die Musik intonirte die Volkshymne und flugs erbligten an 30 Säbel in der Luft, mit welchem Moment der ebenso für die Zuhörer erhebende, als für so Viele bedeutungsvolle Act zu Ende war.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Franz Mautz (Zala-Egerberg), Juwelier, röm.-kath., und Rosa Moravcs, ev.-ref. — Tobias Christian Reisz, Madchist, ev. A. B., und Adele Charlotte Wulfschner, ev. A. B. — Wilhelm Josef Neugebauer, k. und k. Rechnungs-Unterofficier, ev. A. B., und Katharina Schmidt, ev. A. B.

(Schul-Nachrichten.) An den hierortigen evangelischen Mädchen-schulen A. B. (Bürger-schule und Elementar-schule) beginnt das neue Schuljahr am 2. September l. J. Die Aufnahmen finden statt: 1. für in die Elementar-schule neu-eintretende Schülerinnen: Donnerstag den 29. August von 9-12 Uhr Vormittags; — 2. für in die Bürger-schule neu-eintretende Schülerinnen: Donnerstag den 29. August von 3-5 Uhr Nachmittags; — 3. für die bisherigen Schülerinnen der Elementar-schule Freitag den 30. August von 8-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags; — 4. für die bisherigen Schülerinnen der Bürger-schule Samstag den 31. August von 8-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags; 5. fremd-confessionelle Schülerinnen werden vor dem 6. September nicht aufgenommen; 6. bei der Aufnahme ist Tauf- und Impfschein vorzulegen; — 7. die Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen werden am 3. und 4. September, Nachmittags von 3-6 Uhr abgehalten.

Die Einschreibungen der Schüler an der röm.-katholischen Normal-schule beginnen mit 29. August in der Schullocalität, Kleine Erde Nr. 18. Das Schulgeld beträgt für das ganze Schuljahr in der I. und II. Classe 8 Kronen, in der III. und IV. Classe aber 12 Kronen und ist im Voraus zu bezahlen; arme Schüler können bei Vorzeigung eines Armutsgeweihsnisses vom Schulgelde befreit werden. Einschreibegeld ist eine Krone. Tauf- und Impfscheine sind vorzulegen. Die Direction.

(Familien-Nachricht.) Herr Univ. med. Dr. Heinrich Gölner hat sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Ely Schwabe, einer Tochter des hiesigen Zahnarztes Dr. A. Schwabe, verlobt. — (Concert der Militär-Musik im Erlenspark.) Morgen Dienstag den 20. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Musikkapelle des k. und k. 2. Infanterie-Regiments vor der Conditorei Franz im Erlenspark statt. Anfang 1/5 Uhr Nachmittags.

(Schlägerei.) Der 26-jährige Schuhmacher-Gehilfe Jakob Brauchler aus Cerevenka wurde heute Nachts unter dem Rathshaus von dem Schmied-Gehilfen Johann Szabo überfallen, der ihm durch Schläge mit einem eisernen Stabe einen Bruch des linken Schenbels beibrachte. Das Motiv soll Eifersucht sein. Der Verletzte wurde in das Spital transportirt.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Dienstag den 20. d. findet ein Concert der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments im Arkadenhofe des Hotels „Römischer Kaiser“ statt. Anfang 7 Uhr Abends. — Entritt 60 Heller.

(Diebstahl.) Den 15. d. wurde in Mählbach ein Fahrrad gestohlen.

(Im Hermannsgarten) wird morgen Dienstag den 20. d. und Mittwoch den 21. die Klausenburger Musikkapelle Brock und Horvath bei freiem Eintritt concertiren. Anfang jedesmal 8 Uhr Abends.

(Todesfall.) Frau Anna Maria Theil geb. Mathias, Fabrikmeister's-Witwe, ist heute im Alter von 87 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Salzgasse Nr. 14 auf dem ev. Friedhofe statt.

(Unfälle.) Bei der Reparatur des Drathheiles der Maros-Platte bei Drombar wurde am 12. d. ein Arbeiter vom Seil erfaßt und auf den Grund des Flusses gedrückt. Der Unglückliche ertrank. — Aus Nagy-Szalonta wird gemeldet: Ein hiesiger Arzt verordnete dem Inbes Dlar eine Todtinctur. Dlar aber trank die Tinctur, anstatt sie äußerlich zu gebrauchen. Als bald stellten sich bei ihm heftige Krämpfe ein und er starb noch am selben Tage. — Am 15. d. raste ein etwas angestrunkerer Kradfahrer über die Savebrücke bei Tschermench, obwohl ihm die Bauern zuriefen, abzusetzen. Inmitten der Brücke geriet er

knapp an's
schwellenden
Callach u
Novo Bren
überfahren
eines am 13
Blitz in das
den im Bett
dorf brann
große Fabrik
die Appretu
untergebracht
Der Schaden
eines Sturm
Nord Cad
9 Kinder, 1
vom Verkeh
wieder drei
wohner hal
den Klagen
Dorfe No
Feuersbrun
Bahm bei
Hyacinth
zu Agram,
der Kriegs-
der Taglöh
mit dem F
haufiren g
daß der H
daß er das
Angelegenhe
Nicolaus
Frau Rende
der Behörde
auf; er üb
verhaftet.
geächtet.
sich eine kle
— nach dem
so daß der
Bezirksgeric
der Großwa
fiet, daß de
zu erhalten
Aus Fium
Michalek
Lloydampf
in's Meer
trunken. S
genommen.
19-jährige
Eltern mit
durchzuge
einem Hand
jein Talsch
Anzinger hat
später tobt
glücklichen
noch in der
und Hüftan
aus Graz u
gefunden.
schießlich u
besteht zw
Grenzstrei
ein tragische
classe Ludw
Gutbesitzer
um ein Ja
einen Nebe
Mädchen's
in's Gesicht
herausforde
Als Waffe
gleicher Ze
der arme
Die Genda
erstattet.

K. und I. gemeinsames Kriegs-Ministerium.

Abth. 13, Nr. 1460 von 1901.

[745] 1—1

Ausmachung.

Das gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die im angefügten Verzeichnisse angeführten Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder, welche den vierten Theil der der ungarischen Industrie vorbehaltenen Quote des normalen Erfordernisses für das Jahr 1902 bilden, bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen.

Als Richtschnur für die Bewerber um eine diesfällige Lieferung haben folgende Bestimmungen zu gelten:

1. An der Lieferung dürfen sich nur in den Ländern der ungarischen Krone ansässige, mittelst Gewerbescheines der Gewerbebehörde zur selbstständigen Ausübung des betreffenden Gewerbes befugte Meister betheiligen.

2. Jeder solche Kleingewerbetreibende kann nach freier Wahl entweder selbständig oder als Mitglied eines Verbandes Kleingewerbetreibender an der Lieferung sich betheiligen. Im ersteren Falle hat er das nach dem unten ersichtlichen Formulare A. verfasste Offert selbst einzureichen.

Kleingewerbetreibende, welche behufs Ausführung der Lieferung zu einem Verbands sich vereinigen, haben zunächst einen Bevollmächtigten fürzuwählen, von welchem sodann das nach dem erwähnten Formulare B. verfasste Offert nebst einem Verzeichnisse der von ihm vertretenen Kleingewerbetreibenden einzuweisen ist. Das Formulare zu diesem Verzeichnisse ist unter B. gleichfalls angegeschlossen. Die Mitglieder eines Verbandes, sowie der von denselben gewählte Bevollmächtigte, müssen in ein und demselben Handels- und Gewerbekammer-Bezirk ansässig sein.

Ist ein Bevollmächtigter sowohl von einem Verbands von Schuhmacher-Meistern, als auch von einem Verbands von Riemen- u. Meistern als Vertreter bestimmt, so hat er sowohl für die Schuhmacher-Meister, als auch für die übrigen Meister je ein abgefordertes Offert nebst Verzeichnisse einzureichen.

3. Die auf dem Offerte, beziehungsweise Verzeichnisse, beizubringende Bestätigung über die Berechtigung zur selbstständigen Ausübung des betreffenden Gewerbes ist in Orten, in welchen sich die Gewerbe-Behörde befindet, bei dieser, in anderen Orten bei der Gemeinde-Vorstellung einzuholen.

Offerte (Verzeichnisse), welche diese Bestätigung nicht enthalten, bleiben unberücksichtigt.

4. Kleingewerbetreibende, welche einem Verbands als Mitglied angehören, dürfen nicht auch gleichzeitig einzeln offeriren. Ebenso darf kein Kleingewerbetreibender zweien oder mehreren Verbänden zugleich angehören.

5. Die mit einer 1 K.-Stempelmarke versehenen Offerte haben spätestens bis 31. October 1901, 12 Uhr Mittags, bei jener Handels- und Gewerbekammer einzulangen, in deren Bereiche die Kleingewerbetreibenden (der Bevollmächtigte eines Verbandes) ansässig sind.

Verpätet einlangende, sowie telegraphisch gestellte Offerte werden nicht berücksichtigt.

6. Vom Erlage einer Caution wird abgesehen, Probemuster sind nicht vorzulegen.

7. Der Geldwerth einer Lieferungsartie wird sich nach der Gesamtzahl der um Lieferungen sich bewerbenden Kleingewerbetreibenden im Verhältnisse zum ausgeschriebenen Lieferquantum richten.

Bei den Fußbekleidungen behält sich das kön. ung. Handels-Ministerium, welchem vom gemeinsamen Kriegs-Ministerium die Vertheilung der Lieferung überlassen wurde, vor, die Gattungen und Größenklassen der von den einzelnen Kleingewerbetreibenden (Verbänden) zu liefernden Fußbekleidungen bei der Bestellung selbst zu bestimmen, daher auf bestimmte Gattungen (Schuhe, leichte Schuhe, Halbstiefel, Stiefel, Huzmen) und Größenklassen nicht zu offeriren ist. Leichte Schuhe werden übrigens nur solchen Offerenten zugewiesen, welche im Offerte speciell erklären, auch diese Gattung Fußbekleidung liefern zu wollen.

Bei der Vertheilung der Lieferung wird den ständigen oder ad hoc constituirten Genossenschaftlichen (Verbänden) gegenüber den einzeln offerirenden Kleingewerbetreibenden desselben Ortes der Vorzug eingeräumt.

8. Die zu liefernden Sorten müssen von den mit Lieferungen betheilten Kleingewerbetreibenden in der eigenen (eventuell der von einem Verbands für gemeinschaftliche Rechnung der Verbandsmitglieder eingerichteten) Werkstätte erzeugt werden.

Die Ueberlassung (Gewinn) der zugewiesenen Lieferung an andere Personen, sei es gegen Entgelt oder unentgeltlich, ist nicht gestattet und würde zur Folge haben, daß die betreffenden Sorten von der Uebernahme ausgeschlossen werden.

9. Zur Orientirung über die Preisverhältnisse dient das angefügte Verzeichnisse; höhere Preise, als diese können nicht bewilligt werden.

10. Die Ablieferungsorte und Ablieferungstermine für die zugewiesenen Sorten werden bei der Lieferungs-Zuweisung, welche thunlichst im Januar 1902 erfolgt, bekanntgegeben werden.

Die Ablieferungs-Termine werden in den Zeitraum vom 1. Mai bis 31. Juli 1902 fallen. Um die Ablieferung möglichst zu erleichtern, werden im Interesse der Kleingewerbetreibenden aus Ortschaften, welche vom Montur-Depot Nr. 2 in Budapest besonders weit entfernt sind, nach Zulässigkeit näher gelegene Uebernahmestellen errichtet. Für die an ein Montur-Depot (beziehungsweise bei auswärtigen Uebernahmestellen an die „Montur-Uebernahme-Commission in . . .“) adressirten Frachtendungen steht den Kleingewerbetreibenden, wenn die Lieferartikel als mustermäßig thatsächlich übernommen wurden, die Begünstigung des Militär-Eisenbahntarifes im Rückvergütungswege zu.

11. Die einzuliefernden Sorten müssen sowohl hinsichtlich der Qualität des Materials, als auch der Form, der Dimensionen (bei Fußbekleidungen sowohl der äußeren, als auch inneren Dimensionen der betreffenden Größengattung), des Gewichtes und der Confection, den beim Montur-Depot Nr. 2 in Budapest befindlichen letztgenehmigten ararischen Mustern und Beschreibungen vollkommen entsprechen. Diese Muster sammt Beschreibungen und Zeichnungen, zu den Fuß-Bekleidungen auch die Zuschneidepatronen, können beim erwähnten Montur-Depot eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung bezogen werden.

Betreffs der Rohrplattenstoff-Einsätze wird auf die diesfällige Fußnote zum Verzeichnisse speciell aufmerksam gemacht.

Schuhmacher-Meister eines Ortes, welche sich über die mustermäßige Herstellung der Militär-Beschuhungen näher informiren wollen, können hiezu aus ihrer Mitte einen Meister an das Montur-Depot Nr. 2 in Budapest absenden, welches demselben die diesfalls erforderlichen Unterweisungen erteilen wird.

12. Die Benützung von Maschinen ist gestattet. In jedem Falle müssen aber die Fußbekleidungen durchaus genäht sein. Bei Verwendung von Maschinen dürfen zum Annähern der Sohle Steppstich-Maschinen nicht verwendet werden.

Werden die Absätze der Fußbekleidungen mittelst Eisenstifte oder Eisennägel befestigt, so dürfen deren Spitzen über die Einlegbrandsohle nicht hervorstehen, ferner müssen alle Canüle-Stifte die Einlegbrandsohle durchdringen und über die Letztere gut abgebogen sein. Die Einlegbrandsohle darf sich nicht loslösen, darf keine scharfkantigen aufgebogenen Ränder besitzen und muß in der Qualität dem Muster mindestens gleichkommen. Messinggeschrauben dürfen zur Befestigung der Absätze nicht verwendet werden.

Die durch das Umlegen des Oberleders am Epigentheile entstehenden Falten dürfen nicht so weit abgeschürft werden, daß dadurch die Verbindung mittelst der Bodennaht, beziehungsweise mittelst der später erfolgenden Beflochtung beeinträchtigt erscheint.

13. Betreffs der Visirung der eingelieferten Fußbekleidungen wird bemerkt, daß vorerst die innere Beschaffenheit derselben stichweise durch Austrennen von einem Procent (mindestens aber von zwei Stücken) einer jeden Lieferungsartie nach Wahl des übernehmenden Officiers untersucht wird. Ist bei der stichweisen Untersuchung kein Anstand vorgekommen, so wird zur Visirung der ganzen Lieferungsartie geschritten, wobei ein Zertrennen der Fußbekleidungen zuzuge, welche Treten bei der stichweisen Visirung Mängel in der inneren Beschaffenheit zuzuge, welche die Musterwidrigkeit der untersuchten Stücke zweifellos darthun, so wird die ganze Lieferungsartie sofort zurückgewiesen. Ergibt sich jedoch bei der Stichprobe bezüglich der Mustermäßigkeit der untersuchten Stücke ein Zweifel, so wird die stichweise Visirung auf die doppelte, nach Umständen selbst auf die dreifache Procentzahl (mindestens aber auf vier bis sechs Stück) ausgedehnt.

Die anlässlich der stichweisen Visirung zertrennten Stücke werden, wenn deren Untersuchung keinen die Zurückweisung begründenden Anstand ergeben hat, auf Kosten des Aeraars wieder hergestellt. Sonst werden diese Stücke in zertrenntem Zustande dem Lieferanten zurückgestellt, ohne daß diesem hieraus ein Ersatzanspruch erwächst.

Rüstungs- und Reitzzeugsorten werden Stück für Stück untersucht.

14. Sorten, welche bei der Visirung als nicht mustermäßig befunden werden, oder welche bis zum festgesetzten Lieferungs-Termine nicht abgeliefert werden, sind von der Uebernahme ausgeschlossen.

15. Falls ein Kleingewerbetreibender (Verband) die Zurückweisung von Sorten für nicht begründet hält, so ist er berechtigt, um eine unparteiische Commission anzusuchen. Das bezügliche Ansuchen ist spätestens binnen vierzehn Tagen vom Tage der Zurückweisung bei jenem Militär-Territorial-(Corps-)Commando einzubringen, in dessen Bereich das Montur-Depot (die Uebernahmestelle) sich befindet, welches (welche) die Sorten zurückgewiesen hat.

Verantwortliche Sorten, betreffs welcher der Lieferant nicht sogleich erklärt, von der Berufung einer unparteiischen Commission abzusehen, sind von den Uebernahmungsorganen unter Sperre zu nehmen und dem Lieferanten erst nach Abgabe dieser Erklärung, oder wenn derselbe nicht innerhalb der erwähnten Frist um die unparteiische Commission angeht hat, auszufolgen.

Die unparteiische Commission, deren Zusammentritt das erwähnte Militär-Territorial-(Corps-)Commando zu veranlassen hat, besteht aus einem Stabsofficier des Truppenstandes als Präses, aus zwei Hauptleuten (Rittmeistern) des Truppenstandes, aus einem Militär-Intendantur-Beamten und aus drei Sachverständigen des Civilstandes, von welchen einen der Lieferant, einen das übernehmende Montur-Depot (beziehungsweise die Intendantur, in deren Bereich die betreffende Uebernahmestelle sich befindet) und einen die Handels- und Gewerbekammer — über Ersuchen des Militär-Territorial-(Corps-)Commandos — zu bestimmen hat.

Die unparteiische Commission hat über die Mustermäßigkeit (Punct 11 und 12) der ihr vorgelegten Sorten zu entscheiden; es können daher Sorten, welche nicht in allen Theilen den ararischen Mustern und Beschreibungen entsprechen, auch von der unparteiischen Commission unter gar keiner Bedingung übernommen werden.

Der sonach von der Mehrzahl aller Commissions-Mitglieder über Annahme oder Zurückweisung der Sorten gefasste Beschluß ist dergestalt als eine endgültige Entscheidung anzuziehen, daß keinem Theile eine weitere Beschwerdeführung weder im administrativen, noch im Rechtswege zusteht.

Die Kosten der unparteiischen Commission treffen in dem Falle, wenn sämtliche der Commission vorgewiesenen Sorten als zur Annahme nicht geeignet erklärt werden, den Lieferanten, im anderen Falle aber, das heißt, wenn sämtliche Sorten übernommen werden, das Militär-Merac.

Wird jedoch bloß ein Theil der vorgewiesenen Sorten für nicht geeignet erklärt, so hat der Lieferant von den Gesamtkosten der unparteiischen Commission nur jene Quote zu tragen, welche sich zu den Gesamtkosten verhält, wie der Lieferwerth des für nicht geeignet erklärten Theiles zum Lieferwerthe aller vorgewiesenen Sorten.

Wien, am 24. Juli 1901.

Verzeichniß

der zu liefernden Sorten, dann der Lieferpreise.

Anzahl und Benennung der zu liefernden Sorten	Einheitspreis				
	in Ziffern		in Buchstaben		
	K.	h.	Kronen	Scheller	
600	5.	10	67	zehn	sechzigsteben
1028	6.	10	44	zehn	vierzigsteben
1600	7.	10	39	zehn	dreißigsteben
2400	8.	10	30	zehn	dreißig
3400	9.	10	05	zehn	fünf
4400	10.	10	09	zehn	neun
3400	11.	9	76	neun	sechzigsteben
3200	12.	9	71	neun	sechzigsteben
2415	13.	9	60	neun	sechzig
258	5.	7	79	steben	sechzigsteben
370	6.	7	67	steben	sechzigsteben
500	7.	7	65	steben	fünfzigsteben
650	8.	7	55	steben	fünfzigsteben
750	9.	7	44	steben	vierzigsteben
1000	10.	7	42	steben	vierzigsteben
600	11.	7	23	steben	zwanzigsteben
536	12.	7	18	steben	achtzehn
500	13.	7	14	steben	vierzehn
100	5.	14	26	vierzehn	zwanzigsteben
100	6.	14	13	vierzehn	dreizehn
200	7.	14	04	vierzehn	vier
210	8.	13	96	dreizehn	neunzigsteben
162	9.	13	40	dreizehn	vierzig
140	10.	13	38	dreizehn	dreißigsteben
100	11.	13	20	dreizehn	zwanzig
50	12.	13	14	dreizehn	vierzehn
100	13.	13	09	dreizehn	neun
200	5.	18	30	achtzehn	dreißig
210	6.	18	17	achtzehn	sechzehn
337	7.	18	08	achtzehn	acht
434	8.	18	—	achtzehn	—
450	9.	17	39	sechzehn	dreißigsteben
384	10.	17	36	sechzehn	dreißigsteben
300	11.	17	19	sechzehn	neunzehn
200	12.	17	12	sechzehn	zwölf
150	13.	17	08	sechzehn	acht

Fortsetzung in der Beilage.

Anzahl

60
60
120
140
120
124
80
60
64

2528
143
146
2261
43
39
28

56
2648
54
2731
17
2630
65

154
292
4502
156
387
310
378

5397
546
584
480
3560
360

90
17
8453
1157
765
8118
72

72
224
56
3
147
130
128

129
15
253
416
400
434
623

286
843
490
1513
890
279
567
431
2550
276
692

Wert
gewerb
Regiere
für ei

Form
bleiben

